



Kapitel 3

Konfliktsituation und Betriebsvereinbarung: Weitere Argumente

„Im Büro wird eifrig privat gesurft – muss das nicht verboten werden?“

Pro:

Drei von vier Internetsurfern nutzen ihren Büro-Computer nach einem Bericht der Zeitschrift *Online Today* auch zum privaten Surfen (Forsa-Umfrage). Einige Ergebnisse:

- vier von fünf Befragten schreiben Mails an Freunde und Bekannte,
- zwei Drittel lesen Nachrichten,
- ebenfalls etwa zwei Drittel holen Produktinformationen ein, die sie privat interessieren,
- jeder Dritte bucht Reisen oder reserviert Plätze vom Arbeitsplatz aus,
- ebenso viele regeln während der Arbeit ihre Bankgeschäfte.

Fünf Prozent nutzen den Dienst-PC zum Spielen – oder: nur fünf Prozent gaben es zu (Befragung!).

Die Ergebnisse sind Wasser auf die Mühlen der Arbeitgeber-Kritik. Diese bezieht sich außerdem auf folgende Untersuchung: Um herauszufinden, was der Surf-Spaß ihrer Mitarbeiter die Arbeitgeber jährlich kostet, ließ das Düsseldorfer Softwarehaus *Sterling Commerce* [<http://www.sterlingcommerce.com>] 1000 Unternehmen befragen. Ergebnis: Jeder Beschäftigte verbringt durchschnittlich über drei Stunden pro Woche privat im Internet. Bei 16,2 Millionen Arbeitsplätzen mit Internetzugang würden sich - rein rechnerisch - die Kosten für den Arbeitsausfall auf jährlich 104 Milliarden Mark summieren.

Kontra:

Wolfgang Däubler, Professor für deutsches und europäisches Arbeitsrecht an der Universität Bremen und Autor des Buches „Internet und Arbeitsrecht“ (Bund-Verlag 2004):

„Zwar verfügt der Arbeitgeber über die Arbeitsmittel und kann deshalb frei entscheiden, wer wann, wie oft und zu welchem Zweck das Internet nutzen darf. Er kann den Zugang auf dienstliche Aufgaben beschränken. Die Arbeitgeber sollten es nicht übertreiben, das schafft nur Misstrauen. Meistens entstehen durch privates Surfen keine zusätzlichen Kosten, und solange die Arbeit nicht zu kurz kommt, bringt es eher Vorteile. Ich halte Hochrechnungen [wie die der Arbeitgeber oben] für manipulativ. Sie tun geradezu so, als hätten die Leute vor dein Internet-Zeitalter nur gearbeitet und nicht nach rechts oder links geschaut. Man müsste zum Beispiel fragen, wie viele private Gespräche am Arbeitsplatz durch privates Surfen ersetzt werden. Oder wie viele unbezahlte Überstunden Arbeitnehmer ihren Arbeitgebern schenken. - Zu viel Kontrolle würde die Arbeitsatmosphäre kaputt machen.“

Die Offenheit hat, wie das Beispiel INTERSHOP zeigt (Kapitel 3), auch etwas mit der Unternehmenskultur zu tun: wenn ein Betrieb auf Innovationen setzt, werden Ablenkung und Privatnutzung des PCs bei der Arbeit eher toleriert. Und wenn Mitarbeiter zu viel im Internet surfen, dann stimmt vielleicht auch etwas in der *Unternehmenskultur* bzw. dem Tätigkeitsbereich nicht...